

Winterberg beruhigte sich und schaute in den Himmel. Es stimmte, die ersten feinen Schneeflocken schwebten auf uns nieder. Mir war kalt. Ich dachte, morgen würden wir beide verkühlt im Krankenhaus liegen, und ich hätte endlich meine Ruhe bei Tee mit Rum, Winterberg würde mit dem Hubschrauber zurück nach Berlin gebracht, da kann er erzählen, was er will. Und ich würde mich endlich in Bier und Schnaps ertränken wie nach jeder Überfahrt und alles vergessen.

Ich dachte, vielleicht bleibe ich hier.

In diesem Land, das ich verlassen habe.

Das ich verlassen musste.

Das mich verlassen hat.

»Wir haben Glück mit dem schlechten Wetter, schön, schön, der Bahnhof war damals natürlich nicht hier, diesen Teil von Böhmen hat man erst später überschienen lassen, davon lassen wir uns aber nicht stören und ablenken. Dort, sehen Sie, an der Hauptstraße, das muss das Gasthaus sein! Ein einfaches Gasthaus am Schlachtfeld, wie es in meinem Baedeker steht, ja, ja, alles wie damals, alles wie 1913, als mein Buch erschienen ist, alles wie 1866. Da gehen wir jetzt hin, vor der Schlacht braucht jeder Soldat Stärkung, auch ein Soldat der Armee der letzten Hoffnung, ja, ja, ein Soldat wie Sie, lieber Herr Kraus, denn mehr als ein wenig Hoffnung können Sie als Krankenpfleger nicht bieten, da haben Sie recht. Den Sterbenden die Windeln wechseln, das können Sie. Mehr nicht.«

Da hatte Winterberg ausnahmsweise recht.

So standen wir kurz danach vor dem Gasthaus auf einer dicht befahrenen Straße.

Winterberg schaute sich die ersten Gräber der Schlacht bei Königgrätz an. Er las die Namen der Toten, die Namen der Geister, wie er sagte. Die Namen der Julileichen, wie er sagte. Er las sie laut und zugleich ernst und langsam vor, so als wollte er die Geister erwecken und im gleichen Augenblick wieder beruhigen und zum Schlaf bringen. Er las sie vor und es schneite, und aus seinem Mund dampfte es.

Ein Name.

Eine kleine Dampfwolke.

Er las die deutschen und tschechischen und kroatischen und polnischen und ungarischen Namen vor, kenne ich nicht, kenne ich nicht, kenne ich nicht, fügte er immer dazu, als ob er die anderen Namen kennen würde, als wären die anderen Gefallenen seine Freunde, mit denen er gestern beim Bier saß.

Als er sich dann endlich umdrehte und die Straße zum Gasthaus überqueren wollte, wurde er beinahe von einem polnischen Lastwagen überfahren.

Ich riss ihn zur Seite.

Im Gasthaus *Zum Kanonier Jabůrek* war es nicht voll. Wir bestellten eine Gulaschsuppe und ein normales und ein alkoholfreies Bier.

Winterberg schlug sein kleines rotes Buch auf.

Sein Geschichtsbuch.

Seine Bibel.

Seinen Reiseführer von 1913.

Den Baedeker für Österreich-Ungarn.

Den Baedeker für sein Leben.

Sein Buch, das so dunkelrot ist wie das vergossene preußische und sächsische und österreichische Blut von Königgrätz, wie er sagte. *Cornus sanguinea*. Sein Buch, das Winterberg und mich bis ans Ende der Welt begleiten sollte. Bis ans Ende unserer Reise, an der ich unfreiwillig teilnehme. Bis ans Ende seiner Schicksalsreise, wie er sagt. Bis nach Sarajevo.

Winterberg nahm sein Vergrößerungsglas und blätterte in seinem Buch, bis er die richtige Stelle fand, und las sie schnell und laut vor, wie vom Sturm mitgenommen, der ihn in Richtung Vergangenheit und Geschichte trieb.

So wie immer.

»In dem hügeligen Gelände nordwestlich von Königgrätz zwischen der Bistritz und der Elbe ...«

Doch gleich danach blieb er stehen und schaute hoch und dachte laut nach.

So wie immer.

»Wenn man über die Monarchie redet, redet man oft über die Donaumonarchie, man

vergisst dabei aber die Elbe, lieber Herr Kraus, das darf man nicht, ich mag diese Vereinfachungen nicht, ja, ja, die Geschichte ist nie einfach, die Geschichte ist kompliziert, und für Böhmen war die Elbe immer viel wichtiger als die Donau. Ja, ja, eigentlich sollte man statt der Donaumonarchie die Donauelbemonarchie schreiben. Auch die Moldau darf man nicht vergessen, ein schicksalhafter Fluss, wie mein Vater immer sagte, dann vielleicht doch besser die Elbemoldaudonaumonarchie, aber dann melden sich gleich die Kroaten und Slowenen und fragen, wo ist unsere Save geblieben, ja, ja, auch ein schicksalhafter Fluss, dann vielleicht die Elbemoldaudonausavebosnamonarchie, ja, ja, das wäre gerecht, doch dann kommen sicher noch Bosnier dazu und sagen, wo ist unsere Bosna geblieben, ja, ja, auch ein schicksalhafter Fluss, dann also die Elbemoldaudonausavebosnamonarchie? Nein, nein, ich fürchte, das kann sich keiner merken, es ist zu kompliziert, warum ist es immer so kompliziert, dann lieber doch nur die Donaumonarchie, obwohl es eine dreiste Vereinfachung ist. Wo bin ich hängen geblieben? Sie unterbrechen mich die ganze Zeit, Herr Kraus.«

»Ich?«

»Ja, wer denn sonst.«

»So kann ich mich nicht konzentrieren, ständig werde ich unterbrochen, von Ihnen, von anderen Menschen, von den Gedanken, von der Geschichte, wo bin ich hängen geblieben, hier, hier ... Nordwestlich von Königgrätz ... wurde am 3. Juli 1866 die Schlacht bei Königgrätz geschlagen, die österreichische Armee, Gesamtstärke 178 000 Österreicher und 20 800 Sachsen, ja, ja, die armen Sachsen, warum werden die Sachsen in der Geschichte immer vergessen, 770 Geschütze unter Feldzeugmeister Benedek, traurig, traurig, er hätte in Italien bleiben sollen. Also ... Die Armee ... Hatte auf dem von der Bistritz allmählich ansteigenden Hügellande eine sehr starke Defensivaufstellung genommen, die sich im Halbkreise nördlich von Račice, Hoříněves und Benátek über Sadowa südlich bis Probluz und Přím, ja, ja, sächsisches Korps, klar, klar, die Sachsen werden in der Geschichte so oft vergessen, traurig, traurig ... Wo bin ich denn schon wieder hängen geblieben ... ja, ja ... erstreckte.«

Seine kratzige Stimme vermischte sich mit der Country-Musik aus dem Radio. Doch das störte ihn nicht.

»Der rechte Flügel der Preußen, die Elbarmee unter Herwarth von Bittenfeld, stand bei Smidar, die Erste Armee, unter Prinz Friedrich Karl, bei Hořitz, die Zweite Armee, unter dem Kronprinzen, bei Königinhof, da sind wir doch mit dem Zug durchgefahren, ja, ja, die Bahnstrecke von Reichenberg nach Königgrätz, warum war es bloß in dem Schnellzug so kalt, das verstehe ich nicht, wo bin ich denn hängen geblieben ... Ja, ja, und Gradlitz, 22 Kilometer entfernt, Gesamtstärke der Preußen 220 984 Mann, ja, ja, um acht Uhr morgens begann die Schlacht, ja, ja, richtig, eine Schlacht muss immer spätestens um acht anfangen wie der Schulunterricht, die Preußen drangen gegen Sadowa und Benátek vor,

hielten unter bedeutenden Verlusten das gewonnene Gelände, waren aber gegenüber der feindlichen Artillerie zu weiterem Vordringen nicht imstande, so dass mittags die Schlacht zum Stehen kam. Gegen zwei Uhr griff die Zweite Armee in die Schlacht ein ... Zielpunkt des Vormarsches waren die zwei weithin sichtbaren Linden auf dem Tummelplatz bei Hořiněves, ja, ja, haben wir die Linden gesehen? Wir sind doch vorbei an Hořiněves gefahren, ich meine, wir haben die Linden gesehen, ja, ja, sicher, sicher, wir sind doch nicht blind, und Chlum, der Schlüssel der österreichischen Stellung, wurde um drei Uhr von der I. Garde-Division erstürmt und hiermit die Schlacht entschieden, haben wir die Linden gesehen, lieber Herr Kraus, oder haben wir die Linden nicht gesehen?«

»Ich weiß nicht.«

»Das macht mich ein wenig melancholisch, dass wir es nicht wissen, dann vielleicht auf dem Rückweg, aber dann wird es schon dunkel, oder morgen, wir müssen doch die Linden sehen, ja, ja, der Verlust der Österreicher betrug einschließlich der Gefangenen 1313 Offiziere und 41 499 Mann, der der Sachsen 55 Offiziere und 1446 Mann, die armen Sachsen, man vergisst immer die Sachsen, wenn man über die Schlacht bei Königgrätz redet, wenn man über die Geschichte redet, man vergisst immer die Sachsen, sowohl die lebenden als auch die toten Sachsen, warum werden die Sachsen in der Geschichte so oft vergessen, lieber Herr Kraus? Mein Buch hat die Sachsen nicht vergessen und ich auch nicht, ja, ja, die Preußen verloren 360 Offiziere und 8812 Mann, viele Denkmäler erinnern an die Gefallenen, ja, ja, the beautiful landscape of battlefields, cemeteries and ruins, wie der Engländer immer sagte.«

Seine Stimme vermischte sich mit dem nächsten Countrysong aus dem Radio, wo es um Weihnachten, eine Zugreise und eine verlassene Kirche ging. Das Lied störte Winterberg nicht. Er las und redete weiter vor sich hin.

»Der Besuch des Schlachtfeldes erfordert zu Wagen zehn, elf Stunden, ja, ja, mit Mittagsrast in Sadowa, ja, ja, der Besuch ist vorzugsweise für Militärs von Interesse, genau, genau, alles richtig, Mundvorrat angenehm, haben wir Mundvorrat, Herr Kraus?«

Er schaute kurz zu mir hoch.

Ich sagte, ich hätte nur zwei Bier und eine Schachtel Zigaretten, sonst hätten wir nichts, doch sterben würden wir nicht, wir könnten sicher noch etwas kaufen, und außerdem fände man in jedem Dorf ein Gasthaus, wir sind nicht in Sachsen oder Brandenburg, wir sind in Böhmen.

»Genau, genau, machen Sie das bitte. Und fragen Sie, lieber Herr Kraus, ob sie hier einen Kutscher haben.«

»Kutscher?«

»Ja, Kutscher, schauen Sie nicht so blöd, so steht es in meinem Buch. Fragen Sie nach dem Kutscher oder Ähnlichem, wie es hier steht.«

Die Wirtin kannte keinen Kutscher und auch keinen Taxifahrer. Sie kannte nur Josefa.

»Sie kommt um zwölf ins Gasthaus zum Mittagessen.«

Sie sagte, vielleicht könnte sie uns zum Schlachtfeld fahren, sie wohne dort.

Als ich zum Tisch zurückkam, lag Winterberg mit seinem Kopf auf dem aufgeschlagenen Buch und schlief, wie so oft nach einem historischen Anfall.

»Ist er tot?«, fragte die Wirtin.

»Er ist nur eingeschlafen. Das macht er immer so. Stöpsel raus. Luft raus. Augen zu.

Gute Nacht.«

»Sagt er das so?«

»Nein, das sage ich so.«

Sie lachte.

»Ganz schön alt, dein Vater.«

»Er ist nicht mein Vater.«

»Ich dachte, er ist dein Vater.«

»Ist er nicht.«

»Ihr seid euch aber ähnlich.«

»Was? Sind wir nicht.«

»Doch.«

»Das kann nicht sein. Wir sind uns ähnlich?«

»Ja. Wie ihr euch benehmt. Wie ihr dasitzt.«

»Das kann nicht wahr sein, dass wir uns ähnlich sind.«

»Ihr seid euch einfach ähnlich.«

Ich schaute zu Winterberg. Endlich Ruhe. Ich bestellte noch ein Bier und Tee mit Rum. Ich aß meine Suppe. Ich aß seine Suppe. Und bestellte noch ein Bier. Und Winterberg schlief auf seinem Buch, auf den Seiten mit der Schlacht bei Königgrätz.